

## Jona – tiefe Gnade

Es ist schon seit einiger Zeit buchstäblich abwärts gegangen mit Jona. Zuerst ging es *hinunter* nach Jaffo. Dann ging es *hinunter* in den Schiffsbauch. Jetzt ist die Endstation erreicht. Die Würfel sind gefallen. Die Gespräche sind beendet. Der Entschluss ist gefällt. Jona ist über Bord geworfen worden. Das Meer hat sich beruhigt. Niemand der Anwesenden hat damit gerechnet, dass die Geschichte noch weitergeht. Jetzt ist Schluss.

Aber Gott hat noch nicht Schluss gemacht. Er hat bereits einen Fisch *bestellt* für Jona. Das gleiche Verb *bestellen* kommt übrigens auch später nochmals vor, als Gott eine Pflanze für Jona *bestellt*. In beiden Situationen geht es darum, dass Jona dank dieser *Bestellung* etwas dazulernt.

Der Fisch ist riesig. Erst vor wenigen Minuten hat Jona mit seinem Leben definitiv abgeschlossen. Jetzt findet er sich in einer neuen Wohnung wieder. Aber es ist nicht die Wohnung, die man sich für eine besinnungsvolle Auszeit am Meer vorstellt. Der Fisch markiert eine Art Gnadenfrist. Wenn Gott nicht noch ein weiteres Mal eingreift, dann war es das mit Jona. Unerwartet geht es noch weiter abwärts mit Jona, nach seinen Vorstellungen bis *zu den Wurzeln der Berge*.

Hier am absoluten Tiefpunkt, tiefer als alles, was er sich bisher vorstellen konnte, hier am Ort der absoluten Finsternis sieht Jona plötzlich alles viel klarer. Gut möglich, dass du Parallelen erkennst, wenn du auf dein eigenes Leben zurückblickst. Oft sind es Lebenserfahrungen, die wir in der Situation selbst als schrecklich vielleicht sogar als unerträglich empfunden haben, die im Nachhinein gesehen, zu entscheidenden Wegabelungen wurden. Der Verlust der Arbeitsstelle oder eines nahen Mitmenschen. Eine

grenzenlose Enttäuschung oder ein kolossales persönliches Versagen. Situationen, die wir nie mehr erleben wollen und aus denen schliesslich doch mehr Gutes entstanden ist, als wir je gedacht hätten. Momente die wir im Nachhinein als Momente der Gnade Gottes erkennen.

Der grosse Fisch ist so ein Moment der Gnade Gottes. Jona hat sein Leben aufgegeben. Aber Gott hat Jona noch nicht aufgegeben. Er schenkt ihm eine überraschende Gnadenfrist. Und während dieser Gnadenfrist kommt es zur entscheidenden Wende. Endlich erkennt er einige wirklich schwierige Aspekte seines Lebens und seiner Persönlichkeit, die er in seinen guten Zeiten immer übersehen hat.

Ich erinnere mich an einen indirekten Vorgesetzten, mit dem ich in losen Abständen zu tun hatte. Er hatte eine angenehme Art und selbst dann, wenn es etwas zu kritisieren gab, hat er das zwar unmissverständlich klar, aber auch in einer fast schon väterlichen Art getan. Ausserdem war er ein echter Jesus-Mann und konnte viele ermutigende Geschichten über das erzählen, was er mit Jesus schon erlebt hat. Als ich einem älteren Mitarbeiter gegenüber einmal erwähnt habe, wie sehr ich die Art dieses Vorgesetzten schätze, hat der mir eine sehr überraschende Antwort gegeben. „Du wirst es nicht glauben, Martin, aber bis vor wenigen Jahren war dieser Vorgesetzte ein unausstehlicher Mensch, dem man wenn möglich lieber nicht zu nahe kam. Dann hatte er einen schweren Herzinfarkt. Es folgte eine längere Kur. Aus dieser Zeit, ist er als vollkommen veränderter Mensch zurückgekommen.“

Jede Seelsorgerin und jeder Psychiater könnte dir ähnliche Geschichten erzählen. Men-

schen sind kaum bereit, wirklich einschneidende Veränderungen in ihrem Leben vorzunehmen, bevor sie nicht an einer Art absolutem Nullpunkt angekommen sind. Wenn alles wegfällt, an dem ich mich bisher festhalten konnte, wenn mein Lebenskonzept einzustürzen droht, wenn ich nicht mehr weiss, wie ich aus einer Situation herauskomme, fange ich an zu lernen, wie ich mich rückhaltlos auf Gott verlassen kann. Ich glaube nicht, dass Gott sich das so wünscht. Es schmerzt ihn. Ich merke es ja schon als Seelsorger, wie es mir manchmal fast das Herz abdrückt, wenn ich Menschen so leiden sehe. Aber vermutlich haben wir alle mehr Jona-Anteile in uns, als uns lieb ist. In der Beratung von Menschen habe ich jedenfalls die Erfahrung gemacht, dass der Weg nach oben oft erst nach unten geht. Wenn du dich entscheidest ehrlich zu sein – gegenüber deinen Eltern, gegenüber dem Steueramt oder gegenüber wem auch immer – dann wird es in aller Regel zuerst einmal schwieriger.

Vermutlich hat Jona nicht viel über die Verdauungsvorgänge von Fischen gewusst. Was wir wissen, ist, dass Jona dort ganz unten wieder mit Beten beginnt. Seit Gott mit Jona geredet hat, seit er ihm einen Auftrag für Ninive gegeben hat, hat Jona nicht mehr gebetet. Irgendwie ist das auch verständlich. Wenn du gerade vor Gott auf der Flucht bist, wenn du dich entschieden hast, *nicht* zu tun, was dir Gott klar gemacht hat, dann nimmt die Lust am Beten ganz von alleine ab. Jetzt aber betet Jona. Er hat dieses Gebet später aufgeschrieben. So ist es uns erhalten geblieben. Ich lese auszugsweise daraus vor (Jona 2,4-10): *Du warfst mich in die Tiefe, ins Herz des Meeres. Da dachte ich: „Ich bin vertrieben aus deiner Gegenwart.“ Ich versank in den Wellen und kämpfte mit dem Tod. Wasser umgab mich und Algen schlangen sich um meinen Kopf. Ich sank zu den Wurzeln der Berge hinab. Doch du, Herr, mein Gott, hast mein Leben aus der Grube herausgezo-*

*gen! Als ich keine Hoffnung mehr hatte, dachte ich an den Herrn. Und mein Gebet drang zu dir durch. Ich werde dir laut danken, Opfer bringen und meine Gelübde halten. Denn die Hilfe kommt vom Herrn.*

An diesem Tiefpunkt erkennt Jona nicht nur, dass ihm soeben noch eine Gnadenfrist gegeben wurde. Er erkennt vor allem, was Gnade ist. Gnade ist ein ganz zentrales Glaubenselement, ohne das du das Evangelium nicht wirklich verstehen kannst. Trotzdem scheint mir, dass viele Christen über Gnade nur wie über einen technischen Begriff reden. Gnade ist aber vor allem eine lebensverändernde Kraft. Diese Kraft lernt man nicht in einem Fachbuch oder während einem Studium kennen, sondern im realen Leben.

Weil meine Eltern Christen waren, habe ich den Begriff Gnade schon als Kind hin und wieder gehört. Später im Studium habe ich gelernt, wie man Gnade theologisch richtig einordnen kann. Was Gnade *wirklich ist*, habe ich aber erst Jahre später tief im Herzen verstanden. In ihren Teeniejahren hat sich unsere Tochter entschieden, ein Leben zu leben, das sich selbst vollkommen gleichgültige Eltern nicht für ihr Kind wünschen. Die Stadt Zürich war dafür die perfekte Spielwiese. Diese chaotischen Jahre haben mich emotional an einen Tiefpunkt gebracht. Irgendwann kannst du dich als Vater nicht mehr gegen die Fragen erwehren: „Haben wir eigentlich alles falsch gemacht? Waren unsere Bemühungen und all unsere Investitionen in den Kinderjahren umsonst?“ Vor allem war ich verzweifelt. Zu behaupten, dass ich in all diesen Jahren immer hoffnungsvoll und mit einem tiefen Glauben für unsere Tochter gebetet habe, wäre eine glatte Lüge. Oft war ich der Verzweiflung näher als dem Glauben. Wenn es im Zürichsee so grosse Fische geben würde, dann wäre ich vermutlich eines Tages so wie Jona verschluckt worden.

Dann wie aus heiterem Himmel eine totale Kehrtwendung. Heute ist unsere Tochter eine mutige und engagierte junge Frau, die mit viel Leidenschaft für Jesus unterwegs ist. Wir freuen uns an ihr.

Ich habe durch diese schwierigen Jahre viel gelernt. Vor allem habe ich gelernt, was Gnade ist. Ich wäre heute nicht der, der ich bin, wenn diese Jahre nicht gewesen wären. Dank Gottes Gnade steht ich auf einem viel stabileren Fundament. Es schmerzt mich heute fast schon körperlich, wenn ich einem leidenschaftlichen aber gnadenlosen Glauben begegne. Damit wir uns nicht falsch verstehen: Ich möchte diese Jahre auf gar keinen Fall nochmals erleben. Aber ich möchte auch dieses tiefe Erleben und Verstehen der Gnade Gottes auf keinen Fall wieder hergeben. Aus der Tiefe ist etwas ganz Kostbares und Wunderbares herangewachsen.

Das Gebet von Jona und überhaupt die ganze Jona-Geschichte zeigen uns, wie wir die Dimensionen der Gnade Gottes besser verstehen können. Auf dem Weg dorthin begegnen wir ein paar unbequemen Wahrheiten.

Die erste unbequeme Wahrheit: Um uns steht es schlechter, als wir gedacht haben. Mit *uns* meine ich nicht einfach unsere Gesellschaft – die auch – sondern vor allem uns persönlich. Ganz egal ob du dich als Christ bezeichnest oder nicht: *Wir sind sündiger als gedacht*. Wir bleiben nicht nur weit hinter den guten und lebensfördernden Massstäben von Gott zurück. In den ruhigen Momenten unseres Lebens erkennen wir auch unweigerlich, dass wir auch weit hinter unseren eigenen Erwartungen und Massstäben zurück bleiben. Ich nerve mich über Autofahrer die unkonzentriert fahren, weil sie an ihrem Handy sind und greife in Situationen, die ich selbstverständlich als Ausnahmen und Notfälle bezeichne, selber zum Mobiltelefon. Ich poche aus meinen innersten Glaubensüberzeugungen heraus auf ei-

nen respektvollen Umgang miteinander und zwar auch mit Menschen, deren Ansichten ich nicht teile und stelle gleichzeitig fest, wie problematisch ich mich gelegentlich meiner Frau gegenüber verhalte, vor allem wenn ich genügend müde oder hungrig bin. Es gehört eine gehörige Portion Narzissmus dazu, wenn Menschen von sich selbst behaupten, sie seien an und für sich ganz ok. Tatsache ist: *Wir sind sündiger als gedacht*.

Auf dem Weg zu einem tieferen Verständnis von Gnade müssen wir einer zweiten unbequemen Wahrheit ins Gesicht schauen: *Wir sind hilfloser, als geglaubt*. Das mit dem Handy beim Autofahren, das mit den Blumen, die ich eigentlich regelmässig nach Hause bringen will und das mit dem sorgfältigeren Zuhören bei Gesprächen, das bringe ich mit etwas Disziplin vielleicht eines Tages noch hin. Aber die wirklich grossen Baustellen in unserem Leben, die werden wir nicht aus eigener Kraft reparieren und unsere Sünden können wir uns nicht selber vergeben. Am Wunsch, ein heiliges Leben zu führen, ist nichts Verkehrtes dran. Im Gegenteil, die Bibel ruft uns ausdrücklich zu einem Leben in der Heiligung auf. Es ist *nicht* normal, wenn du über Jahre der Gleiche oder die Gleiche bleibst.

Wenn du allerdings meinst, dass du das alles mit ein gehörigen Portion Disziplin, mit einer guten Dosis Bibelstudium oder einem intensiven Gebetsleben mit der Zeit schon hinkriegest, dann bist du nahe daran ein verbissener oder arroganter Christ zu werden. Es kann allen geholfen werden, ausser denen die die Schuld immer bei den anderen suchen und denen, die glauben, dass sie es alleine schon schaffen werden. *Gott wirkt beides in uns, das Wollen und das Vollbringen* sagt Paulus in Philipper 2,13. Damit macht er deutlich, dass auch Heiligung eine Frucht der Gnade ist. Tatsache ist: *Wir sind hilfloser, als geglaubt*.

Auf dem Weg zu einem tieferen Verständnis von Gnade müssen wir noch einer dritten unbequemen Wahrheit ins Gesicht schauen: *Unser Erlösung war teurer als erwartet.* Menschen können sich nicht selbst erlösen, weil der Preis, der dafür nötig ist, unsere Möglichkeiten um Lichtjahre übersteigt. Jona hat das bereits ansatzweise verstanden. Mit Jesus wird uns die Summe, die auf dem Preisschild unserer Erlösung steht, erst richtig bewusst. Es hat Gott seinen Sohn gekostet. Wer das Preisschild der Erlösung sieht, versteht, dass es ohne Gnade nicht geht.

*Sündiger als gedacht, hilfloser als geglaubt, teurer als erwartet.* Jetzt wird klar, warum wir Gottes Gnade nicht an den Glanzpunkten unseres Lebens finden. Menschen haben eine enorme Einbildungskraft. Auf den Höhepunkten unseres Lebens bilden wir uns gerne ein, dass wir es auch alleine ganz gut hinkriegen werden. Die ganze Dimension der Gnade Gottes entdecken wir erst in den dunklen Stunden unseres Lebens. Timothy Keller ergänzt noch: *Kein menschliches Herz erkennt seine Sünde und Hilflosigkeit, wenn es 'gesagt' bekommt, dass es sündig und hilflos ist. Es muss diese Tatsache am eigenen Leib ‚erfahren‘.*

Jona ist noch im Bauch des Fisches, als ihm die Augen für die Gnade Gottes mehr und mehr aufgehen. Er beginnt Gott zu loben, als ihm die Algen noch im Bart hängen. Dem Fisch bekommen dieses Dankgebet und dieser Lobpreis scheinbar nicht gut. Er spuckt Jona aus. Ich glaube, das eigentliche Wunder ist gar nicht so sehr, dass Jona von diesem Fisch verschluckt und nach drei Tagen wieder heil ausgespuckt wird. Das viel grössere Wunder ist, dass Jona erkennt, dass er vor Gott schuldig ist. Das viel grössere Wunder ist, dass er seine Sünde bekennt. Das viel grössere Wunder ist, dass seine Beziehung zu Gott wieder in Ordnung kommt. Und das viel grössere Wunder ist, dass er versteht, dass das alles tiefe Gnade ist. Wenn du dich nach

Wundern sehnst, dann musst du nach solchen Situationen Ausschau halten.

Ist damit endlich alles gut? Hat Jona seine Lektionen gelernt? Die Antwort ist nein. Trotz diesem inneren Durchbruch hat Jona die ganze Dimension der Gnade Gottes noch nicht verstanden. Gott befreit Jona aus dem Fisch, *obwohl* seine Busse und vor allem sein Verständnis der Gnade noch unvollständig sind. Gottes unbeschreibliche Gnade ist mit einer unvorstellbaren Geduld verbunden. Auf den Heiligen Benedikt geht der Satz zurück: *Das Fortschreiten des Glaubens wird in einer immer grösseren Weite des Herzens sichtbar.* Das Herz von Jona muss sich definitiv noch weiten. Das wird sich wenig später zeigen. Trotzdem erlebt er Gottes Gnade jetzt schon in voller Kraft. Und ich glaube, wenn das für Jona gegolten hat, dann gilt das mit Sicherheit auch für dich und mich. Willkommen im Meer der Gnade.

.....  
Kirche im Rebgarten – *Gott und Menschen begegnen*

Hueber Rebgarten 16  
8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2021  
Predigt: Martin Maag, 16.05.2021  
Kontakt: martin.maag@chrischona.ch